

Rede zur Eröffnung der Ausstellung „Neues aus Halle – Editionen des Halleschen Kunstvereins, Medaillen und Objekte“

Die Medaille ist ein kleines Denkmal, ein ehernes Zeichen, ein Schaustück, ein Meditationsobjekt, auch ein Handschmeichler, aber sie ist auch das populäre „Volkslied der Skulptur“ (Lichtwark). Sie ist gebunden an die Fassbarkeit durch die Hand und ausgeführt in einem langlebigem Material. In der Regel zeichnet sie sich durch einen bestimmbareren Inhalt, meist eine künstlerische Reflexion von Ereignissen, Ehrungen und Anlässen aus.

So bietet die Medaille eine geeignete Form, plastisch subjektive Erfahrungen, Anteilnahme und Positionen zu formulieren. Ihr memorialhafter Charakter stellt eine besondere künstlerische Herausforderung dar. Die tradierte runde Form ist nicht mehr zwingend oder signifikant. Die Medaille greift zudem hinüber in die Sphäre der Kleinplastik und des edlen Schmuckstückes.

Medaillen und kleine Skulpturen vermögen zu fabulieren. Sie bevorzugen das Momenthafte, sie treffen Ausschnitte. Die geistige Komplexität vieler Arbeiten bedingt eine adäquate Gestalt, sei es eine unabhängige objekthafte Skulptur, eine den Tastsinn ansprechende Pretiose oder auch ein verspieltes Designobjekt. „Zahlreiche gute Früchte“ attestierte im Jahr 2010 der Direktor des Dresdner Münzkabinetts und deutscher Repräsentant bei der internationalen Medaillenföderation FIDEM Rainer Grund der halleschen Medaillenszene.

Halle hat in der deutschen Medaillenkunst der Moderne und Gegenwart eine herausragende Stellung gewonnen. Dies wurde insbesondere im letzten Jahrzehnt sichtbar. So präsentierte die letzte großen Ausstellung deutscher Kunstmedaillen in den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden im Jahr 2010 Arbeiten von über 50 Künstlern, von denen immerhin ein Drittel in Halle ihre künstlerische Prägung erhalten haben. Unter den jüngeren deutschen Künstlern, die sich mit der Medaille auseinandersetzen, dominieren Absolventen der „Burg“ deutlich. Die Ausbildung in der hiesigen Bildhauerklasse stellt in Deutschland inzwischen sogar ein Alleinstellungsmerkmal dar.

Seit 96 Jahren wird nun kontinuierlich an der Burg die Auseinandersetzung mit der Medaille gepflegt. Kunsthistoriker haben schon vor Jahrzehnten den Begriff der „Halleschen Medaillenschule“ geprägt. Er ist jedoch heute wegen der erstaunlich differenzierten Entwicklung in den letzten Jahren wieder in Frage zu stellen.

Die Anregung zur Beschäftigung mit der Medaille ging immer von den Lehrern der Burg aus, gleichzeitig schufen Liebhaber und auch Mäzene ein aufgeschlossenes kulturelles Klima, das sprichwörtlich zweiseitig, bei den Künstlern und bei den Interessierten, zu Resonanz und Wahrnehmung und zur Auseinandersetzung führt. Hier hat der Hallesche Kunstverein mit seinen seit 2005 herausgegebenen Editionen einen nicht unwesentlichen Anteil.

Dennoch werden diese Werke nur selten wirklich öffentlich sichtbar. Gute Kleine Kunst hat es heute nicht leicht, wahrgenommen zu werden, und es noch viel schwieriger, damit Maßstäbe zu setzen. Aber Kleine Kunstwerke können nicht massenhaft sein, dies würde ihre besondere Ausstrahlung zerstören. Die Ausstrahlung, die sich mit den Worten Intimität, Unmittelbarkeit, Experiment, Erzählfreude oder Momentaufnahme umreißen lässt.

In der Kleinen Form ist historisch gesehen vieles vorausgedacht, vieles der sogenannten großen Kunst vorweggenommen wurden. Einerseits auf Grund des experimentellen Werkstattcharakters, hier wird ausprobiert, hier wird experimentiert. Andererseits aber auch auf Grund des Privaten, einer gewissen Intimsphäre des Objekts. Hier werden Stilstiken verfeinert, hier wird mit Konventionen gebrochen, hier wird Unaussprechliches thematisiert.

Es ist bereits fünf Jahre her, dass die letzte große Ausstellung zur deutschen Medaillenkunst in Halle stattfand (in der Moritzburg mit dem Titel „Die Welt en miniature“. Deutsche Medaillenkunst heute). Zwar waren in einigen Personal- und Gruppenausstellungen in verschiedenen halleschen Galerien auch Medaillen präsent. Auch ist die Initiative von neun Künstlern unter dem Titel „Wechselseitig“ im vergangenen Oktober präsentiert zu würdigen.

Dennoch heute „**Neues aus Halle...**“. Programmatisch verweist der Titel dieser Ausstellung zunächst auf die Arbeiten junger, bisher in Halle weitgehend unbekannter Künstler. Dass sie sich mit ihrer Stadt Halle auseinandersetzen, ist nicht allein den Editionen des Halleschen Kunstvereins zu verdanken. Doch spielen sie hierbei sicherlich eine nicht unwesentliche Rolle.

Seit 2005 ediert der Hallesche Kunstverein e.V. kleinplastische Jahresgaben, die inzwischen deutschlandweit Liebhaber gefunden haben. In einem internen Wettbewerb gestalten mehrere Studenten hierfür zu weit gefassten Themen und ohne rigide Vorgaben Entwürfe, die von einer kleinen Jury begutachtet und dem Kunstverein zur Ausführung vorgeschlagen werden.

Im Jahr 2005 war der Verein selbst das Thema, es entstand der Hallenser Stern von Georg

Mann. Darauf folgte das Parisurteil von Sebastian Paul, dann Grünewalds Muse von Rebecca Lühling und das Schatzkästlein von Stefan Möckel, schließlich Eulenspiegels Rache von Anna Scheibner, die Kunstziege, ein Händel und eine hallesche Meerjungfrau. In der jüngsten Edition fragt ein kleines Kind nach Sonne, Mond und Sternen. Alle diese Kleinplastiken und Medaillen verallgemeinern Lebenswelten in unterschiedlichster und immer wieder völlig neuer Weise.

Was treibt nun den Verein zu diesen Editionen. Es ist die Freude an Neuem, Anregungen an schönen Dingen. Es ist die Freude Exquisites zu besitzen, zu verschenken. Es ist auch die Freude der Mitglieder an kleinen Denkmälern ihrer Stadt. Und nicht zuletzt die Intention, junge Künstler zu fördern und ihre ersten Schritte in das Publikum mitzerleben. Das Engagement von Bernd Göbel und Carsten Theumer für diese Editionen gründet sich auch in dem Wunsch der Lehrer nach einer künstlerischen Auseinandersetzung der Studenten außerhalb der scheinbaren Abgeschlossenheit der Burg und vor allem nach einer vielfältigen Resonanz, die weitere Arbeiten anregen kann und soll. Einen fiskalischen Gewinn hat der Verein damit bisher nicht gemacht. Die Verkaufspreise werden so kalkuliert, dass die Preisgelder für den folgenden Wettbewerb zur folgenden Edition gesichert sind.

Unter dem Titel „**Neues aus Halle**“ werden darüber hinaus zwei Projekte aus der Bildhauerklasse in Halle erstmals öffentlich präsentiert, die sehr signifikant die erstaunliche Kreativität der Studenten dokumentieren. Die Medallensuite für die Gesellschaft „Schule der Nachhaltigkeit e.V.“, die „Stiftung Zanthier-Akademie“ aus dem Jahr 2008 beschäftigte sich mit dem Wirken von Hans-Dietrich von Zanthier (1717-1778), der in Wernigerode eine erste Forstschule begründete und als erster erkannte, das nachhaltige Umgehen mit den Ressourcen der Natur unverzichtbar für das Überleben ist. Sein Postulat: *„Es ist gewiß, dass kein Mensch bloß für sich, sondern auch für andere und die Nachkommenschaft leben muß“* bot den Rahmen für fünf Studenten zur Gestaltung von künstlerischen Denkmälern für das Werk eines Visionärs.

Realität und Illusion sind auch die Pole, die durch die optische und die haptische Wirkung den Reiz der in die Hand genommenen Medaille ausmachen. Verstehen Sie das durchaus als eine Aufforderung, denn zum Genuss der Medailenkunst gehört zwingend auch das Betasten, was ihnen nur der eigene Besitz bieten kann. Doch bin ich mir sicher, dass das vor Ihnen ausgebreitete Feuerwerk an Kreativität der Medailenkunst viele neue Freunde und vielleicht auch Liebhaber beschenken wird.

Ulf Dräger